

## PRESSEKONFERENZ

Thema:

### Was junge Ärztinnen und Ärzte wollen

Teilnehmer:

**Dr. Harald Mayer**

Vizepräsident und Kurienobmann angestellte Ärzte der Österreichischen Ärztekammer

**Dr. Daniel von Langen**

stv. Kurienobmann angestellte Ärzte und Obmann der Bundessektion Turnusärzte der Österreichischen Ärztekammer

**Dr. Christoph Steinacker**

Abteilungsleiter der Bundeskurie angestellte Ärzte der Österreichischen Ärztekammer

Zeit:

**Mittwoch, 28. Oktober 2020, 09.30 Uhr**

Ort:

**Österreichische Ärztekammer**

Weihburggasse 10-12, 1010 Wien

## Was junge Ärztinnen und Ärzte wollen

Die Bundeskurie angestellte Ärzte der Österreichischen Ärztekammer hat in einer von IMAS durchgeführten Online-Befragung die Ansichten der österreichischen Spitalsärzte in Ausbildung bezüglich ihrer Ausbildung demoskopisch erfasst. Ziel war es, eine Bestandaufnahme über die Zufriedenheit mit der Arztausbildung in Österreich zu erhalten, wie diese wahrgenommen wird und welche Rahmenbedingungen verbessert werden sollten.

„In Ausbildung zu investieren bedeutet, für die Zukunft zu investieren“, betont Harald Mayer, Vizepräsident und Obmann der Bundeskurie angestellte Ärzte der Österreichischen Ärztekammer. Man müsse daher darauf schauen, den Nachwuchs zu fördern, um die Patientenversorgung auf hohem Niveau nachhaltig zu gewährleisten.

Die 1.224 teilnehmenden Ärztinnen und Ärzten in Ausbildung waren sich in einem sehr einig: Für die Wahl der Ausbildungsstelle ist die **Qualität der klinischen Ausbildung** entscheidend. Im Einklang mit den Ergebnissen der Ausbildungsevaluierung, die die BKAÄ regelmäßig in Auftrag gibt, ist der ein großer Praxisanteil sowie die persönliche Betreuung und der theoretische bzw. fachspezifische Input besonders wichtig. Relevant sind auch die Zeit für den Austausch untereinander und ein Mentorensystem, wohingegen die Mitarbeit an wissenschaftlichen Projekten eine untergeordnete Rolle spielt.

### Von Langen: Qualität enorm wichtig, Mobilität groß

Ausschlaggebend für die Wahl des Ausbildungsplatzes sind neben der Qualität auch Work-Life-Balance sowie der Standort und die Erreichbarkeit der Ausbildungsstätte. Für die Umfrageteilnehmer weniger wichtig sind etwa die Möglichkeit zur wissenschaftlichen Tätigkeit oder Prestige und Ansehen der Abteilungen. Das zeige eines: „Unsere Ärzte in Ausbildung legen viel Wert auf die Qualität, ihnen ist ihre Ausbildung enorm wichtig“, sagt Daniel von Langen, Obmann der Bundessektion Turnusärzte der Österreichischen Ärztekammer. „Das deutschsprachige Ausland lockt mit attraktiven Angeboten, und genau daher ist es wichtig, dass unsere Spitäler wettbewerbsfähig bleiben“, betont er.

Denn die Online-Umfrage zeigt eines besonders deutlich: **Mobilität** ist unter den jungen Ärztinnen und Ärzten alles andere als ein Fremdwort. Um die beste Ausbildung zu erhalten, sind viele bereit, ins Ausland zu gehen. Die Möglichkeiten sind groß: „Das Durchschnittsalter der Ärzte in Österreich steigt, die Zahl jener Studienabsolventen, die nie in Österreich Arzt werden ist auf einem hohen Niveau – und im Ausland wird aktiv um Ärzte geworben“, sagt von Langen.

Laut der aktuellen Umfrage beantworteten 36 Prozent die Frage, ob sie bereit wären, in ein anderes Land zu gehen, wenn sie den Eindruck hätten, dass die Ausbildung dort besser ist, mit einem Ja. Etwas mehr als die Hälfte der Befragten, nämlich 51 Prozent, wäre grundsätzlich bereit, einzig private Faktoren würden diesen Weg verhindern - 12 Prozent geben an, nicht ins Ausland gehen zu wollen. „Das zeigt deutlich: Wenn die Ausbildung nicht den Erwartungen entspricht, dann kehren sie Österreich den Rücken“, sagt von Langen.

Besonders die Schweiz ist hoch im Kurs ist: 39 Prozent der Ärzte in Ausbildung sind davon überzeugt, dass die Ausbildung dort am besten sei, gefolgt von Deutschland mit 13 Prozent, Schlusslicht bildet Österreich mit fünf Prozent. Beim Image habe die Schweiz Österreich bereits abgehängt: „Das ist ein Alarmsignal. Denn in Österreich läuft auch vielerorts einiges richtig in der Ausbildung“, sagt von Langen.

## **Mayer: Befriedigend ist zu wenig**

Insgesamt gaben 38 Prozent an, mit der Ausbildung sehr zufrieden oder zufrieden zu sein – 36 Prozent vergaben die Note 3 und ein Viertel die Note 4 oder 5. „Ein Befriedigend ist in der Ausbildung allerdings zu wenig, auch im Hinblick auf die Abwanderungen“, sagt Mayer. Wichtig sei, auf die Bedürfnisse des Ärztenachwuchses einzugehen. Und dass die Krankenhausträger eines begreifen: „Dass Ärzte den Nachwuchs ausbilden, ist kein Hobby, sondern eine Verpflichtung. Der können wir aber nur nachkommen, wenn uns auch die Zeit dafür gegeben wird.“ Die deutliche Mehrheit, nämlich 79 Prozent, hat laut der Online-Umfrage den Eindruck, dass das Stammpersonal nicht genügend Zeit habe, um sich um die Ausbildung zu kümmern, lediglich 18 Prozent gaben an, dass genügend Zeit vorhanden sei.

Wenig überraschend gaben daher die Befragten an, dass zusätzliche Ausbildungsüberärzte die Situation verbessern würden – das wurde als zweitwichtigster Punkt genannt, der helfen könne, die Ausbildung innerhalb der Arbeitszeit zu verbessern. Mit 83 Prozent gab die Mehrheit an, dass die administrativen Tätigkeiten reduziert werden müssten. 45 Prozent wünschen sich mehr selbstständiges Durchführen von Untersuchungen und Operationen.

Die Umfrage bestätige viele Forderungen der ÖÄK. Um die Arztausbildung nicht nebenbei zu machen, die Qualität zu gewährleisten und eine Abwanderung zu minimieren, sei daher folgendes wichtig:

- Ausbildung braucht Zeit
- Spitäler müssen wettbewerbsfähig bleiben
- Schaffung eigene Dienstposten für Ausbildungs-Oberärzte
- Reale Personalpolitik, um Engpässe zu vermeiden